



THE FIRE WORKS

MIT CHARME UND ETWAS LÄCHELN

TEXT: **JULIANE REICHERT** →

FOTOS: **HERR BENJAMIN** →

Zwei Tattoos stechen heraus auf den Fotos Benjamins Instagramm-Account. Die Spritze am rechten Arm und der nautische Stern am linken. Passender geht's nicht, denn Benjamin ist Punk. Und Krankenpfleger.

Mal steht er auf der Bühne, mal im Stationskorridor im Pflegedress, mal im Arm der Freundin, mal neben einem Kollegen, mal mit Bier, mal mit Mittag-pausenkaffee. Benjamins Fotos zeigen vor allem eines: dass Punk und Pflege sich keineswegs ausschließen.

Von älteren Patienten wird er oftmals gefragt: „Was haben Sie denn da buntes am Arm?“, „Das finde ich toll!“, oder auch besorgte Nachfragen wie „Tut das nicht weh?“ Benjamin erzählt dann,

dass es ihm am Oberschenkel besonders weh tue, dies aber jeder anders empfinde. „Wieder andere zeigten mir dann ungefragt ihre Tattoos, obwohl ich das ehrlicherweise nicht immer sehen wollte,“ lacht Benjamin. Natürlich sind nicht alle Patienten so offen für Körperkunst und so muss er sich auch so mancher Diskussion über mögliche Folge im Alter stellen. Mit Charme und etwas Lächeln habe er das aber bislang immer gedeichselt bekommen, sagt er. Und es fällt überhaupt nicht schwer, das zu glauben.



Benjamin mag den Umgang mit Menschen, sei es als Krankenpfleger oder auf der Bühne.



Der nette Pfleger mit den Tattoos

Benjamin hatte sich während seines Freiwilligen sozialen Jahres auf einer gerontopsychiatrischen Station für eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger entschieden, diese im Jahr 2010 begonnen und drei Jahre später abgeschlossen. Was zunächst sehr gradlinig klingt, hatte sich in der Praxis schwieriger gestaltet. Nach seiner Ausbildung hat Benjamin erst einmal Gesundheits- und Sozialmanagementwesen studiert, aber die Inhalte waren ihm viel zu trocken und lebensfern. Seine Arbeit in der Diakonie allerdings, machte ihm Spaß und so war sein Entschluss, den Weg zurück in die Praxis einzuschlagen, gefällt. Und Praxis, das ist, was Benjamin gefällt. Er mag den Umgang mit Menschen, sei



Oftmals wird er von ältere Patienten gefragt: „Was haben Sie den da buntes am Arm?“

es auf Ebene als Pfleger oder auf der Bühne. „Punk and Nurse“ betitelt die Instagramm-Seite von „Herr Benjamin“, Punk und Nurse, das sind die beiden Säulen in seinem Leben. „Das beinhaltet Trauriges, Schönes und Lustiges,“ vor allem aber bedeutet es die Umsetzung seiner Ideale: „Ich bin für Gerechtigkeit und Toleranz. Ich bin gegen Kapitalismus, Sexismus, Rassismus

und Homophobie. Und ich bin Krankenpfleger.“ So einfach ist das. Punk und Pflege schließen sich für Benjamin nicht nur nicht aus, sie gehören sogar zusammen. Für ihn gibt es gewisse Berufe, die durch seine politische Einstellung schlichtweg ausgeschlossen werden. Banker, zum Beispiel, Soldat oder Polizist. Lehrer wiederum, hat er sich als Kind auch vorstellen können.



Benjamin verarbeitet die Erfahrungen auf Station in seinen Lyrics.



Politische Pflege

Und Reibungen gibt es überall. Zum Beispiel mit Kollegen, die sich unbedacht über die aktuelle Flüchtlingspolitik äußern. Benjamin trifft das umso mehr, so einige der Patienten Geflüchtete sind, zu denen er



gerne das Gespräch sucht, anstatt mit Kollegen zu streiten. „Ich versuche mich dann in die Lage eines beispielsweise 17-jährigen Syrers zu versetzen, der seine Familie und seine Heimat zurücklassen musste und hier jetzt ganz alleine ist und kaum ein Wort Deutsch versteht.“

Verständnis für die besondere Lage dieser Patienten liegt Benjamin am Herzen – umso empfindlicher ist er für platte Kommentare, die das Befinden der Betroffenen nicht ins Zentrum stellen. Die Pflege ist ein wenig kapitalistischer Beruf, findet Benjamin. Natürlich gehe es auch um Wirtschaftlichkeit, um Effizienz, „aber die Gesundheit, beziehungsweise die Heilung der Erkrankten steht absolut im Vordergrund.“ Benjamin bringt jedoch nicht nur seine Haltung mit in die Arbeit, sondern auch die Erfahrungen auf Station prägen seine Sicht auf die Dinge. Krankheit und Sterben, aber auch Lebenslust und – Mut sind zentrale Themen, die er als Frontsänger und Gitarrist der Band „The Fire Works“ in seinen Lyrics verarbeitet. Dennoch weiß Benjamin, Arbeit von Freizeit zu trennen.

Wenn ´s sein muss, lautstark

Er liebt die Ruhe. „In der halben Stunde, die ich morgens in die Arbeit laufe, die Straßen so gut wie leer sind und die Herbstluft kühl und frisch ist, kann ich

mich richtig gut entspannen, Kraft und Motivation für den Tag tanken. Punk ist für mich weder laut noch leise, hart oder weich. Ich liebe es, auf einem Konzert in der Crowd abzugehen und die Liedtexte mit zu schmettern. Ich stehe ein für soziale Gerechtigkeit und positioniere mich klar gegen jede Form von Rassismus, Sexismus, Homophobie oder Ähnliches. Wenn es sein muss lautstark. Doch diese Lautstärke trage ich nicht in die Arbeit.“

Benjamin ist 27 und hat noch einiges vor. Er hat eine Freundin und seinen Fußballverein, einen Beruf und eine Band. Und noch vieles vor: „Vor allem möchte weiterhin so optimistisch bleiben wie ich es jetzt bin. Vielleicht werden ich auch noch Lehrer, wie ich es mir als Kind ausgemalt hatte, aber für Pflegeberufe. Und ich will, dass die Pflege es zu einem besseren Image schafft, der Beruf hätte das verdient.“ Wenn das mal kein Schwiegermutter-freundliches Line-Up ist! Also, im Sinne von Lebensentwurf. Irgendwie ist es ja auch egal, wie Muse und Maloche mischt – so lange die Inhalte stimmen. Ob tätowiert, oder nicht.

Über die Autorin



JULIANE REICHERT (www.torial.com/juliane.reichert ➔)

Nach Abschluss ihres Philosophie-Studiums verschlug es Juliane nach Berlin. Hier schreibt sie nun an ihrer Promotion unter anderem für *Lebenlang*.

Foto: Renate Reichert